

## Geschichten Seitenweise

### Leseprobe ungefiltert – Maggie Yellow Cloud 3

#### Vorspann

Jay White Horse hockte auf dem großen, grauen Stein am Sheep Mountain Table, einem Aussichtspunkt, der einen wundervollen Blick über das Gebiet der Badlands bot. Der Wind spielte mit seinem Haar. Lodernden Flammen gleich, doch sie waren tiefschwarz. Der siebzehnjährige Lakota beobachtete die schlanke Gestalt die vor ihm am Abgrund stand. Sie bewegte sich langsam, anmutig. Es glich beinahe einem Tanz aus einer fremden Welt. Das Mädchen lächelte. Jay konnte seinen Blick nicht von ihr wenden. Shayla Ann war sechzehn und ging mit Jay in dieselbe Schule. In die Red Cloud Indian Shool. Jay spürte, dass sein Herz zu schnell pochte. Es war ihm zu heiß. Der Wind allein kühlte die Haut angenehm. Doch seine Handflächen waren feucht. Ein Zeichen, dass er aufgeregt war. Vielleicht auch verunsichert. Er versuchte ständig sie an der Jeans trocken zu reiben. Sheyla Ann sah ihn an. Sie blickte unverwandt in seine Augen. Ihr Lächeln blickte in die Seele des jungen Mannes und berührte sein Herz. Sie waren allein hier oben. Das erste Mal! Niemand beobachtete sie. Dieser Teil der Badlands gehörte noch zum Pine Ridge Reservat und um diese Jahreszeit verirrt sich kaum jemand hierauf und schon gar keine Touristen. Es war Anfang Mai. Der Boden war noch gefroren. In der Abendsonne glitzerten wenige Schneeflocken, die spärlich am Boden lagen, als hätte jemand etwas Puderzucker hier verstreut. Sheyla Ann reichte Jay ihre Hand. Er nahm sie. Vorsichtig, als befürchte er sie zu zerbrechen. Sanft zog er daran, zog die junge Frau näher zu sich heran. Sie ließ es geschehen. Ihre dunklen Augen funkelten, wie die Sterne in der Nacht. Jay blieb auf dem Stein sitzen, als wäre er inzwischen dort angewachsen. Sheyla Ann blieb direkt vor Jay stehen. Sie legte den Kopf ein wenig schräg, musterte ihn und kicherte schließlich leise.

„Was ist“, fragte Jay verunsichert.

Oh nein. Jay war kein Feigling. Jay White Horse war ein starker junger Mann, klug und selbstbewusst. Auch verliebt. Es war er nicht das erste Mal. Aber heute liebte er. Sheyla Ann Blue Bird war etwas Besonderes!

„Lass uns zum Ende des Weges fahren“, sagte sie.

Jay lächelte.

„Okay“, meinte er und zog Sheyla Ann noch näher zu sich heran. Seine Arme schlangen sich um die schlanke Gestalt der jungen Frau. Ihre hingegen um seinen Hals. Der Wind wirbelte ihre Haare durcheinander, als wären sie eins. Sie küssten sich. Zunächst zaghaft, dann leidenschaftlich. Jay bemerkte sehr wohl, dass auch ihr Herz zu schnell schlug. Genau wie sein eigenes. Es verbreitete eine angenehme Wärme im ganzen Körper. Jay spürte die leichten Atemzüge seiner Freundin.

Erst Motorengeräusch ließ die beiden aufhorchen, sodass sie sich voneinander lösten und umsahen. Jay erhob sich und stieg auf den Stein, auf dem er zuvor gesessen hatte. Deutlich konnte er bereits vier Wagen erkennen, die sich schnell näherten.

„Shit“, zischte er kaum hörbar.

„Wer ist das?“, fragte Sheyla Ann.

Jay schnappte nach Luft und schüttelte den Kopf. Er schien plötzlich sehr aufgeregt zu sein. Bevor er antwortete, sprang er vom Stein und schnappte die junge Frau am Arm.

„Komm!“, rief er und zog sie mit sich. Sein Wagen stand nur wenige Fuß hinter ihm, ein alter Chevy Pickup, von dem die hellblaue Farbe blätterte. Doch die fremden Wagen waren schnell. Jay rannte und schleifte die ahnungslose Sheyla hinter sich her. Sie schien die Gefahr zu spüren, die in der Luft lag und sie bedrohte. Er spürte ihr Zittern. Dann stolperte sie und stürzte. Direkt vor Jays Wagentür. Ihr kurzer Aufschrei wurde vom Lärm der vier Wagen erstickt, die bereits so nahe herangekommen waren, um die Fahrer darin erkennen zu können. Jay rang nach Luft, während er versuchte, Sheyla Ann in seinen Chevy zu bugsieren.

Die vier Wagen hatten sie inzwischen eingekreist und fuhren fortwährend um das junge Paar herum. Jay spürte, wie sehr sich seine Freundin an ihm festkrallte. Er spürte ihre Angst, aber auch seine eigene. Die Fahrer und deren Beifahrer hatten die Seitenscheiben herabgelassen, schrien und lachten. Nur wenige anzügliche Wortfetzen erreichten Jays Ohren. Schweiß trat ihm aus allen Poren.

„Setz dich in den Wagen, verriegele die Türen und Flieh! Versuche Hilfe zu rufen. Ich versuche sie von dir fern zu halten“, schrie Jay durch den Lärm.

Sheyla Ann nickte und tat sofort, was Jay verlangte.

Sie spürte, wie gefährlich ihre Lage war. Gegen eine Bande von acht, vielleicht sogar mehr, hatten sie keine Chance. Die kreisenden Wagen stoppten. Aus jedem stiegen zwei junge Männer. Aus einem sogar zwei junge Frauen. Ob Lakota oder nicht. Uramerikaner waren sie alle. Jay stand reglos in ihrer Mitte. Eine Flucht war sinnlos und aussichtslos. Schwer atmend wartete er auf das was kommen würde. Ihr Besuch war nicht in freundschaftlicher Absicht. Es hatte bereits mehrere Angriffe jugendlicher Banden hier gegeben, die um die Vorherrschaft in der Reservation kämpften. Sie selbst nannten sich die Krieger der neuen Zeit. Jay gehörte nicht zu ihnen. Jay war groß und sportlich und bestimmt kein Feigling. Auch geprügelt hatte er sich schon. Doch nun hatte Jay Angst. Er hatte Craig Red Bow längst erkannt.

Jay wusste, dass der keine Gnade kannte. Der Kerl war vier Jahre älter als er und ging über Leichen. Gegen ihn und seine Bande hatte Jay keine reale Chance.

„Hallo White Horse“, grüßte Craig, nicht einmal unfreundlich.

Jay nickte zum Gruß.

Er schluckte schwer. Die Kehle brannte.

Die Männer und Jungendlichen, einige in Jays Alter, einige sogar noch jünger, grinsten. Langsam zog sich der Ring um Jay herum enger zusammen.

„Weshalb steigst du nicht in deinen Wagen?“, fragte Craig.

Gute Idee, dachte Jay.

Weshalb eigentlich nicht. Er wandte seinen Blick zu seinem Chevy. Die zwei jungen Frauen lehnten an der Motorhaube, hatten die Arme verschränkt und kauten offensichtlich Kaugummi. Jay kannte sie beide. Susan war achtzehn und Kathy siebzehn. Sie gingen noch zur Schule. Susan war ein halber Kerl und nicht auf den Mund gefallen. Sie prügelte sich auch mit Jungs. Aber Kathy? Was hatte sie hier zu suchen?

„Dann gebt mir den Wagen frei. Sheep Mountain gehört euch“, erwiderte Jay mit rauher Stimme. Die jungen Männer lachten. Es schien sie amüsiert zu haben.

„Du kannst gehen, White Horse. Aber deine Kleine da“, Craig wies mit dem Kopf zum Chevy „...die bleibt hier!“

Wieder schluckte Jay mühsam. Sein Herz pochte schneller und schneller. Er konnte seinen eigenen Herzschlag hören. Laut und deutlich trommelte er in seinen Ohren. Das Blut rauschte in seinen Kopf. Der schien platzen zu wollen.

„Nein!“, hörte er seine eigene Stimme, als hätte ein anderer gesprochen.

Dann überschlugen sich die Ereignisse.

Craig trat zwei Schritte vor und blieb direkt vor Jay stehen. Er blickte Jay direkt in die Augen. Jay wusste, was ihm blühte. In dem Augenblick sauste auch schon Craigs Faust auf Jays Nase zu. Jay wehrte den Angriff mit seinem Arm ab. Der Schlag landete im Leeren. Ein anderer, unverhoffter Schlag traf Jay von der Seite unter seinen erhobenen Arm und streckte ihn sofort zu Boden. Seine Wahrnehmung verschleierte und vor seinen Augen tanzten unzählige Lichtblitze. Dann war es plötzlich schwarz und still um ihn herum.

## **Kapitel 1**

### **Peci sica – schlechtes Gras**

Der Rettungshelikopter des Indian Health Centers umkreiste das Gebiet am Sheep Mountain, das zum Naturschutzgebiet der Pine Ridge Reservation gehörte. Die Sonne stand sehr tief und

reflektierte auf den Glasscheiben. Ein Ranger vom Visitorcenter hatte sich bereits auf den Weg gemacht. Das Besucherzentrum lag an der nördlichen Reservationsgrenze und wesentlich näher am Sheep Mountain als die Stammespolizei.

„Ich kann einen Pickup erkennen. Beide Türen stehen offen. Davor liegt eine Person. Wahrscheinlich bewusstlos“, berichtete der Pilot der Zentrale, die seine Meldung sofort an den Ranger und die Polizei weitergab.

„Ich gehe jetzt runter.“

Maggie Yellow Cloud, die diensthabende Notärztin des Indian Hospital in Pine Ridge, blickte dem Piloten besorgt in die Augen. Vielleicht dachten sie beide dasselbe. Doch niemand wagte das laut auszusprechen. Der Pilot presste die Lippen fest aufeinander und sog die Luft tief durch die Nase ein. Staub wirbelte auf und hüllte den Helikopter in eine Wolke. Es wirkte wie ein Wirbelsturm.

„Ich stelle den Rotor aus.“

Maggie nickte.

Robert Yellow Cloud, der Pilot, der ihr Mann war, hatte inzwischen einen festen Job als Pilot bekommen. Regelmäßig tat er seinen Dienst im Indian Health Service und flog den Rettungshelikopter zu den Einsätzen. Das freute Maggie, denn so konnten sie manchmal zusammenarbeiten. Und Robert, der Pilot aus Leidenschaft, hatte endlich seinen Platz in ihrer Nähe und der Nähe der Familie gefunden.

Die Staubwolke lichtete sich. Maggie setzte die Kopfhörer ab und wandte sich zu Louis Three Star um. Der Rettungsassistent lächelte tapfer und nickte. Er wirkte tatsächlich etwas bleich. Louis hasste das Fliegen. Ihm wurde jedes mal übel, auch wenn Robert immer Rücksicht auf ihn nahm.

Maggie lächelte mitleidig.

Robert öffnete die Tür.

„Na dann wollen wir uns das mal ansehen“, meinte er und sprang zuerst hinaus.

Maggie und Louis folgten ihm.

Louis schleppte, wie immer, den schweren Notfallkoffer mit sich. Robert ließ die Transporttrage zu Boden gleiten und blieb wie angewurzelt vor dem jungen Mann stehen, der vor dem Pickup lag. Zunächst konnte er keine Verletzung erkennen. Er überließ ihn Maggie und Louis. Diese kniete sich sofort zu ihm auf den Boden, um ihn zu untersuchen. Der Puls war schwach und die Pupillenreaktion vorhanden. Sie nickte. Louis half ihr, den Bewusstlosen umzudrehen. Ein leises Stöhnen war das einzige Lebenszeichen, das er von sich gab.

„Das ist ja Jay“, flüsterte Louis entsetzt.

Jay war sein Neffe.

Maggie blickte kurz zu Louis. Dann öffnete sie Jays Hemd.

„Blutdruck, Pulsoxymeter und Blutzucker“, ordnete Maggie nebenbei an.

Dann nahm sie das Stethoskop zur Hand und horchte den jungen Mann gründlich ab.

„Er atmet schwach. Ich habe noch keine äußerlichen Verletzungen finden können“, sagte sie.

„Ich auch nicht“, bestätigte Louis. „Seltsam. Ich dachte, ich habe was von einer Schlägerei vernommen.“

Vorsichtig hoben sie den willenlosen Körper des jungen Mannes auf die Transporttrage. Louis legte ihm die Gerätschaften an. Den Blutzucker testete Maggie inzwischen selbst. Der Wert bewegte sich an der unteren Grenze, stellte sie zufrieden fest.

Robert unterdessen sah sich aufmerksam um.

Er hatte die überdeutlichen Reifenspuren längst entdeckt. Eine leere Brandyflasche und einige Zigarettenkippen lagen herum. Das würde die Polizei untersuchen müssen. Lieutenant Richard Sounding Side von Stammespolizei war unterwegs.

Dann sah sich Robert Yellow Cloud den Chevy genauer an. Deutlich vernahm er aufgeregte, schnelle Atemzüge. Er konnte seinen Augen kaum glauben. Das zusammengekauerte Bündel hatte sich weit unter das Armaturenbrett an der Fahrerseite des Chevys verkeilt. Als Robert das Mädchen ansprach, rang sie offensichtlich nach Luft und schien sich noch weiter verkriechen zu wollen.

Schließlich streckte Robert seine Arme aus, um das völlig verängstigte Mädchen aus seiner misslichen Lage zu befreien. Doch sie wehrte sich und schrie in panischer Angst.

„Maggie!“, schrie Robert. „Maggie! Komm schnell!“

Maggie stand auf und kam sofort zu Robert, der an der Tür des Chevy lehnte.

„Irgendjemand hat sie übel zugerichtet“, sagte er.

„Oh mein Gott“, hauchte Maggie entsetzt, als sie das zusammengekauerte Mädchen erblickte.

Das Mädchen zitterte am ganzen Leib. Ihre Kleider waren zerrissen, ihre Lippen bluteten und das rechte Auge war dunkelblau unterlaufen und zugeschwollen. Sie weinte lautlos, war nicht fähig, ein Wort zu reden. Als Maggie sie vorsichtig mit der Hand berührte, zuckte sie angstvoll zurück.

„Ich bin Maggie Yellow Cloud und Ärztin. Ich will dir helfen. Hast du uns angerufen?“

Sheyla Ann nickte stumm.

„Kannst du aussteigen?“, fragte Maggie.

Das Mädchen reagierte nicht.

Als Robert sie berührte, schien sie Panik zu bekommen. Sie schrie kurz auf und wehrte sich. Dann zog sie sich noch weiter zurück. Wie ein Igel, der sich bei Feindberührung einrollte. Fragend blickte Robert zu Maggie.

„Wie heißt du?“, fragte Maggie mit sanfter Stimme.

„Sheyla“, schluchzte sie. „Sheyla Ann.“

Dann schniefte sie hörbar und wischte sich mit dem Arm unter der Nase entlang. „Blue Bird.“

„Ein wunderschöner Name“, entgegnete Maggie und lächelte.

„Der Mann neben mir ist Robert Yellow Cloud. Er ist mein Mann und fliegt den Rettungshelikopter. Er wird uns helfen. Er wird dir nicht wehtun, Sheyla Ann. Das verspreche ich dir.“

Sheyla Ann blickte scheu zu Robert.

Noch zögerte sie. Dann nickte sie schließlich.

„Lebt er noch?“, fragte sie angstvoll.

Maggie lächelte.

„Ja, Jay lebt. Aber wir dürfen keine Zeit verlieren. Er muss sofort in das Hospital und dich möchte ich auch gern mitnehmen.“

Etwas erleichtert atmete Sheyla Ann aus. Dann versuchte sie sich zu bewegen. Das Mädchen verzog das Gesicht.

„Ich kann meine Beine nicht mehr bewegen.“

Robert reichte ihr die Hände, während Maggie zur anderen Seite ging und vom Wageninneren aus half, das Mädchen zu befreien. Sheyla Ann fiel Robert Yellow Cloud förmlich in die Arme, unfähig zu stehen. Robert trug sie zum Helikopter.

Als sie an dem bewusstlosen Jay White Horse vorbeikamen, fing Sheyla Ann zu weinen an. Sie konnte sich kaum mehr beruhigen. Ihr Körper verkrampfte sich mit dem Schluchzen und zitterte.

„Washte“, flüsterte Robert beruhigend immer wieder.

Ein Jeep näherte sich.

Der Ranger vom Bad Lands Visitorcenter. Er stoppte vor dem Chevy, stieg aus und sah sich um.

Der Wind wehte graues Haar über sein Gesicht. Dann ging er zu Louis Three Star, der bei dem Bewusstlosen kniete.

„Guten Abend, Louis. Was ist passiert?“

Der Parkranger trug seine Dienstuniform und eine Brille mit Hornfassung.

Louis sah auf und erkannte Steward Big Horn.

„Ich weiß es noch nicht genau. Die beiden müssen überfallen worden sein.“

Der alte Big Horn atmete hörbar tief durch.

„Das ist bereits der dritte Übergriff hier oben“, meinte er besorgt.

„Die Stammespolizei weiß das, aber sie können nicht überall sein.“

„Ja“, entgegnete Maggie, die neben Big Horn getreten war.

„Lakota schlagen Lakota. Uramerikaner greifen Uramerikaner an. Sie töten sich selbst oder gegenseitig. Das macht mir Angst, Steward. Es weckt böse Erinnerungen.“

Der alte Lakota Ranger nickte betreten.

„Der Stammesrat wird sich einschalten müssen.“

„Und nun wird es höchste Zeit für den Start, Louis“, drängte Maggie.

Louis nickte.

Gemeinsam mit Maggie hob er die Transporttrage an und marschierte zum Helikopter. Steward Big Horn trug den Notfallkoffer und reichte ihn in den Helikopter. Sein Blick glitt mit Schrecken über das Mädchen. Dann trat er ein paar Schritte zurück.

Der Motor brummte, die Rotorblätter durchschnitten die Luft, bis sie die volle Geschwindigkeit erreicht hatten. Die Staubwolke stieg mit dem Helikopter auf und verwirbelte sich im Nichts. Der Helikopter drehte nach Süden ab. Die Sonne stand tief im Westen.

Er hatte die Sachen bereits gepackt. Es waren nicht viele. Der alte Lithgow hatte die Notfallambulanz nur vorübergehend übernommen. Zumindest solange bis ein neuer Chefarzt als Ersatz für Kinley eingesetzt würde, Simon McPherson seine Ausbildung zum Notfallmediziner absolviert hatte und solange Maggie Yellow Cloud ausgefallen war, um ihre Zwillinge zu bekommen. Vorübergehend waren daraus zweieinhalb Jahre in's Land gegangen. Doktor Lithgow war nicht jünger geworden und die Spuren des Alters begannen ihn zu ärgern. Einmal musste er gehen. Lithgow hatte sich den Ruhestand nur mehr als verdient.

Der alte Arzt lächelte ein wenig und trat zum Fenster.

Er hatte Maggie versprochen auf sie zu warten. Noch immer war die Notaufnahme unterbesetzt. Die Ärzte im Reservat waren knapp, wie überall. Wer wollte schon hier arbeiten. Selbst für die besser bezahlte Chefstelle hatte sich lange Zeit niemand beworben. Sie war mit einem enormen Arbeitspensum, zusätzlich zu den ärztlichen Tätigkeiten, behaftet.

Lithgow schob die Hände in die Hosentaschen.

Auch er hatte mit Besorgnis beobachtet wie viele junge Leute in letzter Zeit verletzt in die Notaufnahme gebracht worden waren. Die Betten waren fortwährend belegt. War kaum mal ein Bett frei geworden, kam ein neuer Patient mit schwerwiegenden Verletzungen. Was würde ihn heute noch erwarten? Der erfahrene Mediziner war auf alles gefasst. Kaum merklich schüttelte er den Kopf. Lithgow hatte sich darauf eingestellt länger zu bleiben. Jemand klopfte an der Tür.

Lithgow wandte sich um.

„Herein!“

Schwester Marys rundes Gesicht erschien.

„Der Helikopter ist im Landeanflug, Doktor.“

„Danke“, erwiderte Lithgow und nahm die Hände aus den Taschen, bevor er Mary mit ausgreifenden Schritten zum Ausgang folgte.

Der Helikopter setzte bereits auf, als Doktor Lithgow mit Mary vor dem Eingang der Notfallambulanz stand. Das Licht der sich neigenden Sonne warf lange Schatten. Kühle Luft wirbelte ihnen entgegen und nahm ihnen fast den Atem. Schützend hielten Mary und Lithgow die Hände vor die Augen, bis der Rotor ausdrehte. Dann schoben sie das Gestell für die Transporttrage vorwärts.

Louis und Maggie stiegen aus.

Während Louis die hintere Tür öffnete, sprach Maggie wenige Worte zu Lithgow. Der nickte, zum Zeichen, dass er verstanden hatte. Doktor Lithgow blickte zu dem jungen Mann, der abwesend um sich blinzelte. Mary und Louis brachten ihn rasch in das Behandlungszimmer, in dem sich Doktor Lithgow sofort an die Arbeit machte. Jay reagierte zwar sporadisch, konnte aber weder antworten noch gezielt Handlungen ausführen. Doktor Lithgow bat Louis, den Patienten auszuziehen, damit er ihn gründlich untersuchen konnte.

Währenddessen trug Robert Yellow Cloud das Mädchen herein.

Maggie wusch sich gründlich die Hände und untersuchte ihre Verletzungen. Sheyla Ann zitterte noch immer. Ihr ganzer Körper war angespannt. Noch immer stand der Schrecken in ihrem Gesicht, auf dem die Tränen angetrocknet waren. Ihre Augen flackerten.

Robert verließ das Zimmer.

Leise sprach Maggie mit Sheyla Ann. Behutsam berührte sie sie. Die Spuren der Vergewaltigung waren offensichtlich. Maggie fragte nicht, was man ihr angetan hatte. Maggie fragte Sheyla Ann ob sie beobachtet hatte, was man Jay White Horse angetan hatte. Sie nickte.

„Er wollte Jay schlagen. Jay nahm den Arm nach oben, um den Schlag abzuwehren. Ein anderer schlug Jay genau in diesem Augenblick seitlich gegen die Rippen, sodass Jay sofort bewusstlos zu Boden fiel. Sie haben gelacht. Sie haben sich vergewissert, dass er nicht wieder aufsteht. Dann haben sie ihn einfach liegen gelassen. Und...“

Sheyla Ann brach mitten im Satz ab. Ihre Stimme versagte.

Maggie vollendete den Satz.

„Und dann sind sie zu dir gekommen.“

Sheyla nickte. Tränen rannen über ihre Wangen.

„Kennst du sie?“, fragte Maggie.

Sheyla reagierte nicht.

Maggie atmete tief durch.

Doktor Lithgow erschien in der offenen Tür zwischen den Behandlungszimmern.

„Wohin genau hat man Jay geschlagen?“, fragte er.

Sheyla blickte traurig zu dem Arzt.

„In die Seite, glaube ich.“

„Unter den erhobenen Arm?“

Sheyla nickte.

Maggie blickte fragend zu Lithgow. Der winkte Maggie zu sich. Sie folgte ihm nach nebenan. Mary ging ohne Aufforderung zu dem Mädchen und schloss leise die Tür.

„Der Junge hatte verdammt Glück“, sagte Lithgow zu Maggie.

„Der Kerl, der ihn geschlagen hat, hat nur einmal zugeschlagen und er wusste genau wohin.“

Doktor Lithgow zeigte Maggie die Stelle unter der Achselhöhle, die nur leicht gerötet war.

„Unscheinbar. Kaum zu erkennen.“

„Sonst nichts?“

„Nein“, antwortete Lithgow.

„Solch ein Schlag kann tödlich sein. Ein Schlag, der den Vagusnerv voll erwischt, setzt einen Reflex frei, der das Herz zum Stillstand bringt. Der Kerl hat den Nerv nicht richtig erwischt und der Junge hat ein starkes Herz. Aber das sind Dinge, Maggie, die weiß nur Wakan Tanka allein.“

Maggie schüttelte betreten den Kopf.

„Wer tut so etwas?“, flüsterte sie.

„Armeekämpfer“, sagte Louis Three Star.

„Eher einer, der dem Täter so etwas erzählt haben muss. Einer der ausgebildet wurde, schlägt nicht daneben, Louis“, meinte Lithgow.

Louis nickte.

„Ja. Aber auch das ist schon gefährlich genug.“

„Der Junge ist noch etwas schwach, aber die Werte sind alle im grünen Bereich. Er schafft das“, meinte Lithgow überzeugt.

Maggie atmete erleichtert auf.

„Was ist mit dem Mädchen?“, fragte Lithgow.

„Sie wurde misshandelt und vergewaltigt. Die Spuren sind eindeutig.“

„Sie kennt die, die ihr und Jay das angetan haben“, stellte Louis fest.

„Sie spricht nicht.“

„Du weißt, dass wir die Stammespolizei informieren müssen“, sagte Lithgow.

„Sie wissen es bereits. Richard Sounding Side ist im Moment am Tatort, am Sheep Mountain, um die Spuren aufzunehmen. Ein Officer wird bald hier sein“, antwortete Maggie.

Lithgow nickte.

„Gut. Es ist Zeit für mich zu gehen. Würdet ihr mir den Ausgang der Geschichte einmal erzählen?“

„Aber natürlich“, entgegnete Maggie.

Auch Louis nickte.

„Also dann...“, sagte Lithgow und es schien ihm nicht leicht zu fallen.

„Danke“, sagte Maggie.

Dann wandte sich der Arzt um und ging ohne ein weiteres Wort.

Leise knackte die Tür hinter ihm in das Schloss.

Maggie war müde. Draußen war es bereits dämmrig geworden. Sie hatte das Licht angeschaltet und schrieb ihren Bericht. Jay White Horse lag inzwischen in einem der Patientenzimmer der Notaufnahme. Sheyla Ann war in der gynäkologischen Abteilung. Schwester Mary Nitghtkiller hatte sie begleitet.

Robert Yellow Cloud war längst wieder mit dem Helikopter in Rapid City, bereit für den nächsten Einsatz.

Maggie sah auf die Uhr.

Viertel nach elf. Die Augen brannten. Das Telefon klingelte. Maggie nahm ab und meldete sich.

Richard Sounding Site von der Stammespolizei meldete sich.

Er erkundigte sich als erstes nach dem Befinden der beiden jungen Leute. ...